

Wo die Rechtecke Boogie-Woogie tanzen

„Der Absolute Film“: Das Künstlerhaus Bremen erinnert mit einer Ausstellung an Hans Richter

Von unserem Redakteur
Stephan Cartier

BREMEN. Die Zukunft lag auf der Leinwand: „Das Gestaltungsgebiet der künstlerischen Generationen von morgen ist der Film“, verkündete Hans Richter 1926. So wie er sahen viele Avantgardisten in den laufenden Bildern ihr Schicksal. Man drehte den „absoluten Film“.

Doch diese Hoffnung scheint ein Ende gefunden zu haben. Peter Greenaway, der Richter in seinen Ideen so nahe stehende Cineast, erklärte letztes Jahr in Cannes: „Das Zeitalter des Films vorbei ist.“ Die letzten interessanten Filme stammten für ihn aus den 40er Jahren. Das Urteil mag ein wenig britischem Understatement geschuldet sein. Doch wer die konzis gestaltete Ausstellung mit Filmen von Hans Richter im Künstlerhaus Bremen besucht, bekommt einen Eindruck davon, was Greenaway vermisst: Filme, die das Medium Film als Medium erforschen; Filme, die nicht Realität verdoppeln, sondern erfinden; Filme, die einem inneren Auge entstammen. Wie antiquiert die heutige Musik-Clip-Sprache und Videokunst im Grunde ist, merkt man, wenn einem wie hier vorgeführt wird, was schon alles zu Beginn der Entwicklung intuitiv ausprobiert wurde und an Film möglich war.

Diese Modernität des Alten schlägt auch die Brücke zum aktuellen Kunstgeschehen, das das Programm des Künstlerhauses bestimmt. Die überraschend „historische“ Ausstellung mit Filmen Richters aus den 20er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts lässt nie die Frage aufkommen, ob es sich um eine Art Retrospektive handeln könnte. Richter steht ganz unwillkürlich als Impulsgeber und Visionär da. Mit einem leicht expressionistischen Raum-Arrangement aus drei Leinwänden, versetzten Ebenen und der Fragmentierung des Films „Dreams that money can buy“ auf sieben Monitore fügt sich das Ausstellungsdesign kongenial zu dem, was hier vorgeführt wird.

Hans Richter, ein unentschiedener Kreativposten zwischen Expressionismus, Dada und Surrealismus war eine Vielfachbegabung. Im Umfeld des „Blauen Reiter“, des „Sturm“, des niederländischen „De Stijl“ und der Zürcher Dadaisten erprobte sich der 1888 Geborene als Maler, entdeckte aber schnell den Film. Richter nutzte die Lichtbildnerie im wortwörtlichen Sinne als Aus-



Filmstill aus Hans Richters „Dreams that money can buy“, hier eine Sequenz von Marcel Duchamps Beitrag.

FOTO: KÜNSTLERHAUS

drucksmöglichkeit, die mehr als die Fortführung von Theater mit modernen Mitteln war. Zusammen mit dem Schweden Viking Eggeling schuf er 1921 den ersten abstrakten Film. „Rhythmus 21“, der den Besucher zu Beginn der Ausstellung empfängt, ist eine Choreografie aus Rechtecken, Quadraten in wechselnden Schwarz-, Weiß- und Grautönen; die Ränder der Leinwand verengen sich, weiten sich wieder, in einem Rhythmus, dem original eine Musik unterlegt war, *erscheinen und verschwinden die Muster*. Richter drehte mehrere solcher Streifen nach dem Zeichentrick-Verfahren, einer aus dem Jahr 1923 ist beschwingt nach einem Boogie-Woogie komponiert.

Diese abstrakten Bildzeichen kombinierte Richter später mit real abgefilmten Sequenzen, die er bearbeitete und verfrem-

dete. „Die Filmstudie“ von 1926 flechtet surreale Bilder wie fliegende Augäpfel – den Schnitt durch den Glaskörper wagen Dali und Bunuel erst zwei Jahre später im „Andalusischen Hund“ – mit Tricksequenzen. Auch das Ineinanderschneiden von Bildern, die Mehrfachbelichtung und die Montage entwickelte Richter zu dramaturgischen Mitteln. Im „Vormittagsspuk“ von 1928 arbeitete er durchgängig mit Realfilmmaterial, das er allerdings wiederum verfremdete. Negativblenden, Wechsel der Laufrichtungen, Vor- und Rückwärtläufe – all das sind Innovationen, die Richter als Vokabular in den Kunstfilm einführte. Die Originalmusik zu diesem achtminütigen Streifen schrieb Paul Hindemith. Tonspur und Partitur sind allerdings verloren, wie so viele Arbeiten des nach Frankreich, dann in die Schweiz und

später die USA emigrierten Juden Richter.

Krönung seiner Zusammenarbeit mit anderen Künstlern war der Film „Dreams that money can buy“, der 1947 fertig gestellt wurde. Fernand Léger, Man Ray, Marcel Duchamp, Alexander Calder und Max Ernst steuerten Traumszenen bei. Zu Duchamps Beitrag schrieb John Cage die Musik. Die im Künstlerhaus parallel abgespielten Sequenzen wirken wie die Bilanz der Moderne: Bei Calder drehen sich Mobiles, bei Duchamp optische Vexierscheiben – und es geht eine Nackte die Treppe hinunter. So als wollte er Richters Hoffnung nähren, dass der Film der legitime Erbe der Malerei war.

> Hans Richter: Der absolute Film; im Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69; bis zum 8. Mai, Mittwoch bis Sonntag: 14 bis 19 Uhr.